

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 9: Sexuelle Erziehung

Artikel: Überlegungen zur sexuellen Not der Jugend
Autor: Reck, Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dazu berufenen und befähigten Vertretern der Behörden, besonders der Jugendanwaltshaft, vorbehalten bleiben, deren mühevolle Arbeit von der Lehrerschaft allseitige Unterstützung verdient.

Wir dürften nach dem Gesagten wohl kaum falsch verstanden werden, wenn wir abschließend die Auffassung vertreten, daß

es sowohl im Interesse des Kindes als der Lehrerschaft wie auch der Eltern liegt, wenn besonders gefährdete Kinder und Jugendliche dem Erziehungsberater oder den heilpädagogischen Beobachtungsstationen zugeführt werden, weil auf diesem Wege am zielstrebigsten das Zweckentsprechende vorgekehrt werden kann.

ÜBERLEGUNGEN ZUR SEXUELLEN NOT DER JUGEND

Von Dr. Alfons Reck, Oberriet

I.

Der holländische Arzt Dr. Elie Cohen schrieb letzthin ein Buch über die Psychologie der sadistischen Naziteufel und deren Opfer. Cohen ist Jude, der alle Greuel der nationalsozialistischen Lager erfahren hat und nach 16 Monaten dem Vernichtungslager Auschwitz entrinnen konnte. Die Frage, wer diese grauenhaften Zeiten am ehesten zu überstehen vermochte, beantwortet er eindeutig: Menschen mit geistigem Lebensinhalt oder starken religiösen Kräften. Dem Geschichtskundigen sagt Cohen damit nichts Neues. Wohl aber bestätigt er die geschichtlichen Ergebnisse der Vergangenheit, daß fast unbegreifliche Widerstands- und Gestaltungskräfte von Menschen und Völkergruppen ausgingen, die aus den Kräften einer religiösen Einheit zu leben vermochten.

Je zentraler die religiösen oder geistigen Werte den Menschen erfassen, desto geschlossener und immuner ist er gegen jede Zersetzung von innen und außen. (Weil »christliche« Völker des Abendlandes ihre eigenen Kräfte nicht mehr kennen, ist ihre Abwehr des Kommunismus stellenweise unbegreiflich kindisch.) Wie aber ist es, wenn von innen her dieses geistige oder religiöse Leben gar nicht mehr möglich ist; von außen her aber die Jugend systematisch in sexuelle Vernichtungslager geschickt wird?

Nach solchen Vorüberlegungen steht man

gewitziger, aber auch schüchterner vor der realen Situation der abendländischen und irgendwie noch christlichen Jugend.

Geben wir es einfach zu: der Prozentsatz der Jugendlichen, die vor allem sexuell bewahrt bleiben, ist erschreckend gering. Es hat keinen Sinn, genaue Zahlen zu nennen. Wir brauchen auch keinen Kinsey-Bericht, da eine oberflächliche und unzulängliche Erfassung der Wirklichkeit tiefer dringende Folgerungen verunmöglicht. Nur die Erfahrung vieler Erzieher, denen von Amtes oder Liebe wegen die Herzen und Munde sich öffnen, vermag ein schätzungsweise richtiges Bild zu vermitteln.

II.

Warum sind die Aussagen der Erzieher oft so widersprüchlich? Schon die Erfahrungen der Priester decken sich häufig nicht. Mancher scheint auf Grund seiner Beichterfahrung eine größere Bewahrung der Jugend behaupten zu müssen. Don Bosco war der Mann, der wie kein anderer aus Gnade und Begabung hellsichtig war und der das Vertrauen der Kinder in unbeschreiblichem Maße genoß. Er hat mit Schrecken erfahren, daß selbst ihm gegenüber viele Kinder nicht die volle Wahrheit beichteten, vor allem nicht, wenn es sich um sexuelle Vergehen handelte — weil sie ihn so sehr liebten! Die Lehrer aber stehen den Kindern oft zu ferne und haben

oft vergessen, wie es bei ihnen und um sie herum war. Zu viele Erzieher leiden an gleichen Schwierigkeiten und Versagern wie ihre Kinder und bringen es nicht über sich, sich selbst mitleidlos und ganz ehrlich gegenüber zu stehen. Anderseits trägt mancher noch ein Wunschgebilde von einer frommen und reinen Jugend in sich, das ihm die reale Sicht vernebelt. Zuletzt gibt es auch heute noch Menschen, die in falscher Wertung des Leiblichen und in manichäischer Ablehnung des Sinnenshaft-Leiblichen sexuelle Vergehen und Probleme als das Schlimmste brandmarken — und damit ein für allemal ihren Anvertrauten den Mund verschließen.

Dieser Hilflosigkeit der Erzieher steht eine tatsächliche Hilflosigkeit unserer Jugend gegenüber. Beider Leid verdoppelt sich durch unehrliches Wegdisputieren und leidvolles Schweigen.

III.

Und doch müßte es möglich sein, eine Jugend heranzubilden, die besser zu bestehen wüßte. Dann aber müßte auch die ganze Abgründigkeit menschlichen Verhaltens besser erkannt werden. Wir sollten erkennen, daß der Mensch ein wundersames System kommunizierender Röhren ist, wo kein Einzelproblem ohne das andere gelöst werden kann. Erst aus solcher Einsicht läßt sich Hilfe gewinnen, die wir den Kindern anbieten dürfen.

Ob nicht die Kinder selbst uns zu helfen vermöchten? Ja, wenn sie sich ohne falsche Scham und in Vertrauen öffnen dürfen. Läßt man sie so reden und schreiben, gibt es viele Jugendliche, die aus gesundem Grund christlicher Erziehung oder mit einiger Erfahrung in der Selbstbeobachtung ziemlich klar darüber Bescheid wissen, wie sie selbst in sexuelle Schwierigkeiten geraten sind und auch wie zu heilen wäre. Wir aber müßten wirklich verstehen, von der Totalstruktur der Seele auszugehen, die seit dem Verluste des Paradieses in ihrer

Gesamtheit gefährdet ist. Dazu kommt das Wissen um die je besondere Artung des Einzelnen.

Die Kinder wissen meist sehr klar, daß es gar nicht mit dem Sexuellen angefangen hat. Sehr viele Aussagen, auch schriftliche Aufzeichnungen, beweisen, wie sie dessen bewußt sind, daß alles tiefer gelagert ist und früher begonnen hat, als man meistens zugeben will. Einer hat das in einfacher Form so formuliert: »Sicher ist, daß wir nicht alle auf einmal verdorben wurden, von einem Tag auf den anderen. Man machte die Aufgaben nicht mehr alle, so daß man versuchte, den Lehrer anzuschwindeln, ihn zu betrügen. In der Pause steht man nicht immer nur umher und macht Spiele, sondern man kauft sich etwa ein Bürli wie der Vater auf seinem Arbeitsplatz. Von wo kommt wohl das Geld? Sicher nicht aus dem eigenen Sack, sondern man hat die Eltern angelogen, ihnen gesagt, man brauche Geld für ein Heft, und dann geht die Schleckerei los, eins ruft dem andern. Da begann es! Wer begreift sofort, daß es *da* begann? Das ehrliche Kind. »So mit der 6. Klasse beginnt doch das Sich-von-zu-Hause-Wegziehen, das Suchen von Freunden, das Lesen von Büchern. Dadurch büßen die Eltern einen Teil ihres Einflusses ein.« Oder: »Da saßen wir zwei Buben zusammen und wußten nicht, was wir tun wollten. Da erzählte der eine von einem schlechten Menschen und stellte alles noch größer und schmutziger dar. Wenn wir nun einmal von größeren Leuten, während sie miteinander redeten, ein schlechter (!) Brocken auffingen, so jagten wir immer nach neuen Gelegenheiten, etwas zu erfahren.« Ein anderer: »Sie vergönnten es ihren Kameraden, daß sie nicht so gesinnt sind, und lockten auch uns herbei.« Einer weiß es anders: »Jeder junge Mensch kommt sicher einmal in Versuchung, eine schlechte Zeitschrift bei einem Kiosk oder sonstigen Geschäft zu kaufen. Zuerst steht er unschlüssig davor. Eines schönen Tages

kauft er sie doch. Er muß sie daheim verstecken unter der Matratze — und dann schaut man so die Bilder an und überblättert sie. Man liest bis in die Nacht hinein. Dann wird es immer interessanter. Dann denkt man, ja, das könnte man ja auch machen.« Schließlich faßte einer seine Erfahrungen folgendermaßen zusammen: »Ein Kollege kaufte am Kiosk das »Magazin«, in dem nackte Weibsbilder abgebildet sind. Er lachte darüber. Ich schaute auch hinein, lachte mit, und schon war man verdorben.«

IV.

Jeder Erzieher könnte ähnliche Aussagen erhalten. Hier sind einige ausgewählt, mit allen schülerhaften Fehlern, die Licht auf weniger beachtete Nebenprobleme werfen. Wichtiger als der Wortlaut ist das, was sie antönen und wozu sie uns anregen.

Aufklären heißt nicht nur: vom Geschlechtlichen klar und gut reden. Aufklärung würde heißen: über den ganzen Menschen helleres Licht ausgießen, worin dann der sexuelle Sonderbezirk auch heller wird. Dem sexuellen Versagen, der sittlichen Not unserer Jugend nachspüren, würde heißen: wiederum den Gesamtmenschen betrachten und auch das studieren, was dem Sexualen voranliegt. Es sind das die Zeiten, wo der junge Mensch aus körperlichem Unvermögen noch gar nicht wirklich sexuell sich verhalten kann. Das meinte einer, der schrieb: »Das kam vom vielen kitzeln.«

Wir haben letzthin bei Konfutse einen weisen und Wegweisenden Satz gelesen. Man fragte ihn einst, was seine erste Tat wäre, wenn er die Staatsgeschäfte übernehmen müßte. Er meinte: Ich würde den Sprachgebrauch zügeln. Denn wenn die Sprache nicht stimmt, so ist das, was gesagt wird, nicht das, was gemeint ist. So kommen die Werke nicht zustande. Kommen die Werke nicht zustande, so gedeihen Moral und Kunst nicht. Gedeihen Moral und Kunst nicht, so trifft die Justiz nicht das Richtige. Und trifft die Justiz nicht das Richtige, so

weiß die Natur nicht, wohin Hand und Fuß setzen.

Ist es bezeichnend, wenn wir nicht sofort erkennen, was das mit der sexuellen Not zu tun hat? Kinder wissen es sehr oft. Die Not der Unwahrhaftigkeit, die Qual und Lust, sich zu verstellen, sind da, längst bevor das Kind sexuell sich verhalten kann. Erst in diesem Urgrunde allgemeiner Unwahrhaftigkeit, die das Kind sehr schnell bei den Erwachsenen ahnt, gedeiht die geschlechtliche Not als ein Späteres, das sich aber folgerichtig ergab.

Zügelung der Eßlust, Widerstand gegen irgendein Gelüsten, das nicht in Ordnung ist, müßte das Kind erfahren haben, bevor es das Geschlechtliche begreift und von seiner Gewalt ergriffen wird. Die Tapferkeit gegenüber dem frühesten Angriff aus allen Bunkern der Triebe muß schon mit zwei Jahren angelernt werden, damit das Kind beim ersten Erwachen der eigenen Persönlichkeit an diesem Vorgeformten bewußt bejahend mitschaffen kann. Auch der Gegenangriff im freigewollten kleinen Opfer gehört zu den Vorerleichterungen vor dem Großangriff des Geschlechtes.

Diese Unerprobtheit im allgemeinen sittlichen Verhalten meinten die Aussagen der Kinder, die wir vorhin zitiert haben. Schauen wir uns doch klar die Hilflosigkeit der Eltern und Lehrer gegenüber dem Begriffe des Opfers an! Vielleicht wird dieser Begriff durch irgendeine seltsame Laune der modischen Psychologie wieder modern. Dann wagt man vielleicht auch, dieses christliche Urwissen um die tiefsten Baugesetze und Bauschwierigkeiten der menschlichen Persönlichkeit auch im christlichen Abendlande wieder zu bekennen und gar einzubauen in die Erziehung.

Wie tief und früh beginnen doch die Bauformen der Gerechtigkeit sich in einem Menschen auszustalten! Verbote irgend welcher Art könnten auch in früher Kindheit begreiflicher gemacht werden durch den Hinweis, daß wir solches schulden, daß

wir über kein Ding ein freies Verfügungrecht haben. Die Frage nach den Rechten des Leibes und der Lust wäre dann eine späte Sonderfrage, gelöst von einem schon allgemein erstarkten Charakter.

Man müßte vielleicht in Predigt und Unterweisung sich mehr an die Weisheit des heiligen Thomas halten, der von den sexuellen Belangen an sehr beschränktem Orte redet. Nicht daß er diese verheerende Gewalt des Geschlechtlichen nicht gekannt hätte. Aber er hatte ein Gesamtbild, das nicht nur dieses Teilproblem sah. Und er wußte, wie lächerlich und selbst grundfalsch ein Lösungsversuch für ein Teilproblem sein kann, wenn man nicht eine klare Gesamtlösung voraussieht.

Vielleicht stellt sich da die peinliche Frage, ob eigentlich das durchschnittliche christliche Kind in eigener und persönlicher Begegnung mit Gott schon die kleinen Anliegen des Lebens zu besprechen wußte, noch lange bevor es mit diesen plötzlich so schwer bedrängenden Nöten des Geschlechtes zu ihm kommen muß? Laufen wir nicht in verhängnisvollem Zirkel, wenn wir so bedrängten jungen Menschen raten zu beten — und genau wissen, daß sie das nicht können und auch nicht tun?

Wie soll das Kind diese Sonderfrage auf einmal mit und vor Gott zu erledigen wissen, wenn ganze Klassen sonst durchschnittlich gute Kinder im Alter von 14 bis 16 Jahren bestätigen, daß sie nicht in täglicher Erforschung des Verhaltens und Befragung des Gewissens sich Rechenschaft geben? Oder wenn sie allesamt zugeben, daß sie nicht zu Beicht und Kommunion gehen würden, wenn sie nicht dazu verpflichtet würden?

Sind diese Fragen, die sich leicht vervielfachen ließen, für die Erzieher peinlich? Und doch: Liegen nicht da die *inneren* Wurzeln der sexuellen Not? Kameraden, Kiosk und die Gesamtheit des Milieus wenden sich nur von *außen* her an den so oder anders vorgeformten Menschen.

Oder müssen wir wirklich das Gerede von der Sorge um die geschlechtliche Gefährdung der Jugend ernst nehmen, wenn wir entdecken, mit welcher Nachlässigkeit die Erziehungsverantwortlichen an all den Halb- und Ganznuditäten vorbeigehen, die an allen Kiosken offen vor unseren Schützlingen liegen?

Und was ist zu denken, wenn wir von Ethnologen erfahren, wie bei Primitivvölkern das sexuelle Problem oft erstaunlich meisterlich gelöst ist, in einer Art, wie es das christliche Abendland nicht mehr vermag? Wir verweisen nur auf zwei Werke, wo viele authentische Zeugnisse gesammelt sind: Historia Mundi, I. Bd. und das Werk von Gusinde: Urmenschen im Feuerland. Vgl. auch F. Kern, Erziehung bei den Naturvölkern. »Schweizer Schule« 1947/48, S. 234 und 289. Ist nicht das Versagen der Jugend vor diesen Problemen nur die mitleidlose Projektion unseres eigenen Versagens?

V.

Bewußt sind Fragen gestellt worden, die man etwas abseitig nennen mag, wenn man sie nicht zu Ende denkt. Uns aber will doch scheinen, es müßte das gesamte Abendland sich auf ganz andere Weise als bis anhin auf allgemeine Hilfen für die Jugend besinnen. Wir kommen da zu einer Kulturdiagnose, die letztthin in der Wochenzeitschrift »Der Standpunkt« gestellt worden ist. Wir zitieren folgenden Abschnitt:

»In letzter Zeit veröffentlichte der Inder Auranda in einer Zeitschrift seines Landes einen lesenswerten Artikel über die fortschreitende Verdummung der Westvölker. Er macht hierfür den seichten Inhalt der Wochenblätter, das Kino mit seinen von grotesker Gemeinheit und blöder Sentimentalität strotzenden Vorführungen verantwortlich, bei denen das Schauen das Denken ersetzt. Er spricht von der maßlosen Überschätzung der Sportler und der Apotheose ihrer physischen Leistungen.

Endlich erwähnt er den bei Jugendlichen und Halbwüchsigen ständig zunehmenden Genuss von Alkoholika und die allgemein gewordene Mode des Tanzens nach Musikprodukten primitiver Völker. Ähnliches gelte von Rundfunk und Fernsehen: Sie hielten nicht nur vom Studium ab, sondern auch vom Meditieren und ernsten Denken.«

So müssen wir uns von asiatischen Nicht-

christen werten lassen? Vielleicht aber merken wir doch langsam, daß es *nur ein Gesamtverhalten* von uns Erziehern gibt, das uns befähigt, mit wirklichem Ernst an dieses unbedingt bedrückende Teilproblem der sexuellen Not unserer Jugend heranzutreten.

Darum ist unsere Not die Not der Jugend geworden!

DIE REINE JUGENDREIFE – EINE SCHICKSALSFRAGE

Von K. Gribling SM., Sitten

I.

Wer die Kinder liebt, behütet ihre Unschuld wie seinen Augapfel. Dem Ärgernisgeber droht der Gottessohn mit den schwersten Strafen.

Wer den Heranreifenden wohl will, sorgt für eine reine Jugendreife. Der Heiland blickte solch einen Jüngling mit besonderem Wohlwollen an.

Es handelt sich hier um eine Schicksalsfrage für ungezählte Seelen und um den Erfolg der Erlösung. Deshalb sollen wir Erzieher jeden Standes, Eltern, Schulpersonen und Geistliche, diese Frage ernst prüfen, in lauterer Absicht, eingedenk der Ewigkeitswerte und mit Wirklichkeitssinn.

Die Ausdrücke Unschuld und Reinheit dehnen sich *auf das ganze sittliche Leben* aus. Ein unschuldiges Kind ehrt Vater und Mutter, lügt und haßt nicht usw., und ein reiner Jüngling beobachtet alle Gebote. Aber oft meint man damit *die geschlechtliche Unberührtheit und standesmäßige Keuschheit*. Obschon eine solche Einengung der Begriffe nicht ganz berechtigt ist, so soll sie doch den hohen Wert dieser sittlichen Einstellung betonen; und wir werden sie im folgenden beibehalten. Dabei soll die Keuschheit sich nicht über die Tugenden höhern Ranges erheben wollen; zudem sei daran erinnert, daß wir die geschlechtliche Komponente des Menschen, der der Va-

ter jeder Vaterschaft eine schöpferische Aufgabe zugewiesen hat, als ein Gut anerkennen.

Vielleicht vergessen manche Erzieher, daß die Keuschheit eine doppelte Seite aufweist. Zuerst eine persönliche und sozusagen innermenschliche, »die Inzuchtnahme des Geschlechtsdranges durch die geistige Ordnungskraft der Vernunft« (J. Pieper); dagegen liegt in der Unkeuschheit wie eine Selbstzerstörung, die Unzucht vergreift sich am Gefüge der menschlichen Person. Dann vergeht sich der Unkeusche gegen die Gerechtigkeit, insofern sein sündhaftes Wollen und Tun das Gut anderer verletzt, was nicht bloß bei Vergehen zu zweien stattfindet; er sucht sein niederes Selbst ohne Rücksicht auf andere.

Hier sei eine pädagogische Bemerkung J. Piepers hinzugefügt: »Für einen jeden, dessen Amt es ist, junge Menschen erzieherisch zu führen und zu beraten, ist es außerordentlich wichtig, zu beobachten und auch wissen zu lassen: daß dies Selbstische es ist, was das innere Wesen der Unkeuschheit (als Unzucht) ausmacht. Wo das Moment des Selbstischen fehlt, da mag von Unbedachtsamkeit, Neugier oder auch von völlig naturhaften und also der sittlichen Beurteilung entrückten Regungen die Rede sein können, nicht aber von Unkeuschheit.«

Wir haben hier ein Unterscheidungs-